

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 7

Artikel: Basellandschaftliches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und habe es gern gehört,
Dass man den Schmerz der Bebrückten
Jetzt endlich zur Freude fehrt.

Die Bischöfe in unserem Lande
Sie sammeln nun fleißig Geld,
Zu lindern das Leid der Sklaven
Dort drüben in der neuen Welt.

Da mögen nur Alle helfen
Voll tiefbegeisterten Schwungs;
Denn ist dort drüben geholfen,
Kommt's — vielleicht — dann auch an uns.



Auktions-Anzeige.

Nachdem sich die Bieter für das Nationalmuseum verschwanden haben, kann es wieder losgehen. Also en avant, Messieurs, das letzte Gebot hat Zürich gemacht! Ein sehr schönes Institut, nützlich zum Fremdenfang, wie der vorletzte Bieter, Herr Zug, ja soeben zugestanden hat. Aber auch sonst sehr profitabel, rentabel, kapabel zu sicherer Kapitalanlage. Wer bietet mehr? Es sind geboten 636,000 Fr. nebst Bauplatz! Ein wahrer Spott für ein so seines Geschäfts!

636,000 Fr. und Bauplatz zum Ersten, zum Andern — zum? Wer bietet mehr?

Liebe Mathilde!

Es ist zwar höchst traurig, wie es das männliche Geschlecht dem schönen Geschlecht, wie sie uns nennen, zu machen pflegt. Nun sind wir nach der letzten Volkszählung um volle 70,000 Seelen (die Männer haben keine Seele) zahlreicher vorhanden, ein Beweis, dass wir gerathener sind, und dennoch hat man uns dießmal von den Poststellen ausgeschlossen!

Und der „Bieler Anzeiger“ vom letzten Mittwoch verhöhnt uns noch, indem er uns und der betreffenden Ausschreibung sagt, man habe sich vor dem 45. dies Monats anzumelden. Man wirbt um unsere Hand und will unsere Herzen erobern; aber wenn wir unsere zarte Hand dem Vaterlande zur Verfügung stellen, stellt man uns in einen Winkel, obwohl wir unseren Pflichten gewissenhafter nachkommen als das mißgünstige Mannenvolt, da wir nicht trinken, nicht rauchen und nicht jassen.

Wenn sie uns auf der Post keinen Posten gönnen mögen, so sollen sie uns Männer geben, oder ein komfortables Bürgermoos einrichten! Aber wir werden uns an den Bundesrat wenden und ihn ersuchen, dass er sich zu unserem Schaden nicht über weiltigen, drozen und unter den Hammer nehmen lasse und uns gerechte Rücksicht schenke und mit uns nicht so hauserisch versahre. Wenn wir Sklavinnen sein sollen, so wandern wir nach Afrika aus, wo man uns christlicher behandelt.

Ich kann vor Aufregung nicht weiter schreiben und grüsse Dich bestens
Deine Leidenskollegin

Bertha, Gläterin.

Nachruf an den Pfarrer von Saxon.

Durchgangig sind Pfarrer zwar keine Durchgänger;
's ist ihnen zu Hause ja wohl.
Manchmal nur, wenn Einer zu wenig Kopfhänger
Und mehr durchgeht, als er g'rad soll,
Sucht er sich 'nen Durchgang. Doch durchgeh'n zu zweien,
Die Taschen von Sporteln ganz voll,
Und erst von der Schneiderin Kleider zu leihen —
Das, Raboud'chen, war doch zu toll!

Zu viel verlangt!

(Der scheidenden Barkany.)

Du hast Diamanten und Perlen,
Raubst dem Theater-Komite seine Ruh;
Du hast ja die schönsten Augen,
Willst noch schöne Kritiken dazu?

Du sollst kein Ärgernis geben.

Und es geschah, dass der hohe Priester vom Bach des Schübels, im Lande, wo da wächst das meineidige Kraut des Ziegers des Schabens, den Fluch des Bannes aussprach über die kräuslichen Löcklein der Stirnen der Töchter des Landes und über die sündigen Bartete des Schnurrs und der Backen der Männer. Und er predigte in der Synagoge und sprach: Reizet es aus, was da ärgert die Welt! Es ist Euch besser, ohne Kräuseli, Bart' oder Schnauze einzugehen in das Reich des Himmels, als wenn sie Euch abgebrannt werden im ewigen Feuer der Hölle, wo da herischen Heulen und Klappern der Zahne.

Basellandschaftliches.

Buebä, Buebä, liebi Buebä, sönd doch au kei Händel a!
Lönd die groše Lüute zang je, aber ihr münd (mit Baselstadt) zämmestah!



Rägel: „Was machde wieder für a himmeltrüuriagi Guggeheere, Chueri; händr öppé hüt amorge dr Gsig verwüsch't?“

Chueri: „Nei sáb nüd; aber taub hält's mi g'macht, woni gläje ha, de Bischöf Haas heb nüü gege d'Sängerfest, die sölid singe so viel's weliid, nu nüd idr Chilä-n-inne.“

Rägel: „Ja, und hätt' nüd öppé Recht?“

Chueri: „Nei, wenn'r Recht hett würd'r sage: G'sang mueß sy, sáb ischt wah und Sänger und Sängervinä müend sy, sáb ischt au wah, aber mis G'sänge vertreit's nüd und mi Pflicht nüd und mi Religion nüd, das si ihi Fäicht idr Chilä abhaldest, also will ich drifür sorge, das mynt Lüüt astatt für Slave imä anderä Welttheil Geld z'sämmre thärend junere schöne, transportable Sängersäschlöhütte. Das wär Deppis und denn wurd's gwüs Rueh aäh!“

Rägel: „Chueri, Ihr händ bigoppmer Rächt; da händr en Brisä!“

Deutsch heraus.

Dame (beim Waichtisch): „Marguerite, apportez-moi la boîte.“
Margarite: „Was höit'r g'seit?“

Dame: „Ouvrez donc les oreilles, la boîte, je vous prie!“

Margarite: „Höit'r g'seit?“

Dame: „Ne comprenez-vous pas? Mis chliés Bürli?“

Margarita: „I glaube, i verstangenes.“

Dame: „Mis Trüchli, bim Düfel!“

Margarite: „He nu au, heut au e chli Paßlang!“

Meteorologisches.

Der Jöhn ist unerträglich, wenn er geht; wenn er aber dann doch nicht geht, so ist es gar nicht zum Aushalten.

Dame: „Kennen Sie die „wilde Jagd“ von Bürger?“

Obersöfster: „Ja, ja, entsinne mich. Das ist doch die Geschichte von dem Grafen, der am Sonntag jagt und deshalb wegen Sonntagsentbeisigung bestraft wird. Ich glaube, nächster stellt es sich auch heraus, dass ihm das Jagdterrain gar nicht gehörte und dass er überhaupt keinen Jagdschein bei sich hatte.“

Briefkasten der Redaktion.

G. J. i. P. Ja, das bellt sich so sicher hinter dem „Haag“, dass man es auch recht laut und bisig thun kann. Aus der Anonymität locken Sie diese Herren aber nicht hervor, auch wenn Sie ihnen das Ehrenhürigste vorwerfen.